

Predigt am Palmsonntag, 29. März 2026
in der Rostocker Ufergemeinde Schmarl/Groß Klein
über Markus 14, 3-9
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt Leute: Die haben den totalen Durchblick.

Manche schauen sich die Figurenzusammenstellung auf dem Schachbrett an. Und sie können die nächsten zehn Züge voraussehen.

Andere schlagen ein Sudoku-Rätsel auf. Und in Sekundenschnelle haben Sie die richtigen Zahlen an die richtige Stelle gesetzt.

Wieder andere schauen dir ins Gesicht. Und sie können dir sagen, was dir fehlt.

Sie haben Durchblick.

Wir haben eben die Kurzgeschichte von einer Frau mit Durchblick gehört.

Zunächst:

Jesus war an diesem Sonntag in Jerusalem von seinen Jüngern und Jüngerinnen mit Palmzweigen begrüßt worden. Und mit Hosianna-Rufen:

Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!

Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Wir haben es gehört.

Vom Propheten Sacharja wurde das ebenso vorausgesagt. Reitend auf einem Esel kommt der ersehnte König des Friedens.

Ach ja, und dieser Königsjubiläum ging mit mancher Erwartung einher: Jetzt beginnt eine neue Zeit! Jesus wird es schon richten.

Nach dem ältesten Evangelium, dem Bericht des Markus, ist Jesus vermutlich in dieser Woche vor der Kreuzigung jeden Abend zu Freunden zurück nach Bethanien gegangen.

In diesem Dorf, drei Kilometer von Jerusalem entfernt, hatte er also schon sein Quartier. Bei dem ehemals Aussätzigen Simon. Tagsüber lief er dann wieder mit seinen Getreuen in die Stadt. Hier hatte er Wichtiges zu tun.

Er stößt die Tische der Händler im Tempel um.

Durch ihn wird manches vom Kopf auf die Füße gestellt.

Er spricht von seiner Auferstehung.

Vom Gott des Lebens.

Er feiert das letzte Mahl mit den Seinen.

Etwa am Mittwochabend könnte es gewesen sein. Da ist Jesus zurück in Bethanien. Man sitzt mit ihm zusammen. Wie üblich die Männer um ihn herum. Die Frauen nebenan in der Küche. Die Tür dorthin ist offen. So können alle einander hören.

Da öffnet sich der Vorhang vom Hauseingang.

Eine unbekannte Frau tritt ein. Ohne zu zögern, geht sie auf Jesus zu. Kümmert sich nicht um die Männer neben ihm. Sie zerbricht eine Ampulle mit kostbarem Öl und gießt das Öl Jesus über die Haare.

Der Vorhang schließt sich. Scheinbar ist die Frau gleich wieder gegangen. Nur der wunderbare Duft des Öls bleibt im Raum zurück.

Liebe Gemeinde!

Möglicherweise war diese Frau am Sonntag dabei gewesen. Vielleicht hat sie Jesus beobachtet:

Wie er da als König begrüßt wurde, mit Gesang und mit Palmenblättern. Sozusagen auf dem roten Teppich unterwegs. Auf dem Esel sitzend.
Und sie hat das Ganze ernst genommen. Sie hat verstanden. Sie hatte Durchblick.
Es genügt nicht der Hosanna-Gesang, nicht der Esel, nicht die Palmzweige.
In Israel muss ein König gesalbt werden. Mit königlichen Salböl. Nardenöl z.B. – höllisch teuer. Eine Ampulle kostet etwa einen Jahreslohn. Aber das muss sein.
Diese unbekannte Frau hat gesehen: Wo es hingehet mit ihm. Dafür gibt sie alles.

Und nun es ist wie so oft im Umfeld von Jesus:
Seine Jünger und Jüngerinnen sind ihm so nah. Sie sind ihm zur Seite. Fasziniert sind sie. Begeistert: Jetzt wird Großes beginnen.
Aber sie verstehen nicht: Was dieses Große sein wird.
Sie erhoffen sich Gottes Reich. Als Ablösung des Römischen Reichs.
Aber sie hören nicht hin: Jesus sagt ihnen: „Ich werde sterben.“ Sie hören nicht, wenn er sagt: „Nach drei Tagen werde ich auferstehen.“

Würden wir das gehört und verstanden haben? Wenn wir doch wünschten: Dass es jetzt so richtig losgeht? Dass Großes beginnen wird. Frieden zum Beispiel. Jetzt. Hoffentlich von heute auf morgen. Zuerst der Einzug als König in Jerusalem. Und dann die ganze Welt gewinnen zum göttlichen Frieden.

Hört man in solcher Hoffnung auf Worte vom Tod? Vom Ende? Vom Abschied?
Wenn ältere Menschen mit ihren Kindern über ihr Sterben sprechen möchten. Dann sagen die oft: „Ach komm, das hat doch noch Zeit. So alt bist du ja doch noch nicht. Lass uns später darüber reden.“

Und da kommt diese Frau.
Wenn überhaupt – dann gehört sie in die Küche. Aber ohne Achtung der Gewohnheiten und
Üblichkeiten tritt sie zwischen die Männer. Und dann diese Vergeudung so kostbaren Öls. Mit dem Erlös könnte so vielen Armen geholfen werden.
Ja darin sind wir gut: Es besser zu wissen. Wir haben die besten Ideen: Wie das Geld anderer angelegt werden könnte.

Jesus aber ist ganz klar:
Diese Frau hat Durchblick. Sie weiß, wo es hingehet. Wo es hinführt mit ihm. Dass es erst schief geht. Damit es dann gut geht.
Sie hat hingesehen. Sie hat zugehört. Sie hat ihm geglaubt. Als einzige.
Darum hat sie ihn zum König gesalbt. Und zugleich zu seinem Begräbnis, ihm im Voraus die letzte Ölung gegeben. Vielleicht versteht sie auch noch nicht alles. Aber Jesus erklärt sie zur Prophetin: Weil sie durchblickt.

Liebe Schwester und Brüder!

Es ist so faszinierend und unglaublich, was da geschehen ist in den kleinen Haus von Simon. So unglaublich, dass man es glauben muss. So etwas denkt sich niemand aus. Mit einer Frau in der Hauptrolle sowieso nicht.
Alle anderen sind Jesus so nah. Aber eine unbekannte Frau begreift und glaubt als erste. Sie blickt durch bis zum Karfreitag, ja bis zum Osterfest. Sonst täte sie nicht, was sie tut.
Man kann sagen:
Sie ist die erste Christin. Noch bevor es Christen gibt. Die erste, die dem Gekreuzigten und Auferstandenen vertraut. Die ihm das zutraut.
Und Jesus spürt das: „**Sie hat ein gutes Werk an mir getan.**“, sagt er.
Dagegen steht schon bald das schlechte Werk eines der treuen Jünger: Wenige Stunden später, am selben Abend noch, geht Judas los und verrät ihn.

Es wird an diesem Beispiel sehr deutlich: Es sind nicht unbedingt die Frommen, die Treuen, die Kirchgänger, die Christen:

Es sind manchmal ganz unbekannte, bescheidene, stille Menschen: Die haben mehr Durchblick, vielleicht sogar mehr Glauben und Gottvertrauen als wir.

Zwischen der guten Tat der Unbekannten und dem bösen Werk des Judas stehen ja auch wir irgendwo.

Solche Geschichten aus dem Leben erzählt uns die Bibel. Diese Frau hat in der Bibel nicht einmal einen Namen. Aber Jesus prophezeit über diese bescheidene stille Prophetin:

**Wahrlich, ich sage euch:
Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt,
da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis,
was sie getan hat.“**

Und tatsächlich:

Heute wird von ihr gepredigt – z.B. durch mich: Und tatsächlich weist diese letzte Ölung zum Begräbnis schon sogar auf Ostern hin.

Denn wir wissen auch:

Am Karfreitag musste Jesus schnell noch vor Sonnenuntergang bestattet werden. Vor Beginn des Sabbats. Für eine letzte Ölung war keine Zeit mehr. Es war aber auch gar nicht nötig. Die unbekannte Frau hatte diesen Dienst ja schon an ihm getan.

Das aber wussten die namentlich bekannten Frauen Maria, Martha und Maria Magdalena am Ostermorgen nicht. Oder sie haben es eben auch nicht wahrhaben wollen. Nicht verstanden. Sie hatten noch keinen Durchblick.

Ihnen waren die Augen zugetan. Sie haben nur gesehen, was zu sehen war. Nicht, was geschehen war.

Mit ihren mitgebrachten Ölen konnten und brauchten sie am Ostermorgen nichts mehr anfangen.

Die Geschichte hatte sie längst überholt.

Etwas Großes hatte begonnen.

Amen.